

05/06
23

Mai/Juni 37. Jahr
Ausgabe 312 9,00 Euro 9,80 CHF H6139E

JAZZ JTHETIK

Magazin für Jazz und Anderes

MONIKA ROSCHER
BIGBAND

GOGO PENGUIN

NATALIA KIËS

PETER SOMUAH

YUMI ITO

BRAD MEHLDAU

MULO FRANCEL

BARBARA BARTH

JULIAN SCARCELLA

REBEKKA BAKKEN

PHILLIP DORNBUSCH

JOËLLE LÉANDRE

MASAA



4 194820 809007

05



© Karoline Kaminskas

Cécile McLorin Salvant

■ Von Peter Steinfeldt

Der Frühsommer 2023 segelt in der Hansestadt Hamburg wieder unter der Flagge des internationalen Jazz. Rund um das weitläufige Hafennarral geben sich in maritimer Atmosphäre auf großen und kleinen Bühnen wieder internationale Künstler*innen die Ehre. Das Wertfeld von Blohm+Voss und die Elbphilharmonie bilden als Veranstaltungsorte wieder das Herz des zweitägigen Festivals. Bei rund 50 Konzerten an zwei Tagen gilt es für die erwarteten 25.000 Zuschauer*innen eine persönlich kluge Wahl der eigenen musikalischen Präferenzen zu treffen.

Einige Entscheidungshilfen: Weltmusikalisches im weitesten Sinne ist immer lohnenswert, und wer schon als kleiner Bub davon träumte, einen Gospelchor zu leiten, muss einfach Gehör finden. Alogte Oho & His Sounds of Joy vermischen spirituellen Gospel mit Afrofunk, Dub und lebensfrohen traditionellen Klängen des ghanaischen Volkes der Frafra. Entspannte Grooves für den Kopf, aber auch für die Beine verspricht die franko-karibische Sängerin, Bassistin und Produzentin Adi Oasis. Ihre warmen Sounds werden den hoffentlich ebenfalls warmen Frühsommer in Hamburg musikalisch bestens untermalen.

„Lange hatte man auf so eine Stimme gewartet“, heißt es bei Deutschlandfunk Kultur über Cécile McLorin Salvant. Die US-Sängerin weckt Assoziationen zu Billie Holiday und Sarah Vaughan und ist bereits dreimal Grammy-geadelt. Noch mehr Frauenpower, diesmal aus der Türkei, präsentiert Derya Yıldırım, eine grandiose Sängerin und Virtuosa auf der Langhalslaute Saz. Der psychedelische Orient-Groove von Frau Yıldırım samt Band geht sofort in die Hüfte und ist beste Unterhaltung. Zum aktiven Zuhören fordert die polnische Neoklassik-Pianistin Hania Rani auf. Ihre dichten dunklen Piano-Elegien laden zum Träumen ein und wissen zu faszinieren. Der Australier Angus Stone aka Dope Lemon spielt in seiner ganz eigenen Liga. Relaxte, chillige Surfsounds gepaart mit einer Prise poppigen Indierocks und einem wunderbaren Bariton sorgen für erstklassige Wohlfühlmomente und sind goutierbar wie ein gut gemixter Cocktail.

Klasse und Stil besitzt auch José James, der sich noch nie durch ein Genre definieren oder gar eingrenzen ließ. Zu seinen frühen Einflüssen zählten nicht nur John Coltrane und Billie Holiday, sondern auch Marvin Gaye und Gil Scott-Heron. Doch dies sind bestenfalls Assoziationen – zu bunt, zu unberechenbar ist James' musikalisches Treiben. Mit Meute erwartet das Publikum ein Spielmanszug der ganz eigenen Art. Die Techno-Marching-Band bringt jede Bühne zum Beben und jedes Publikum in Bewegung. Ebenfalls groovig sind die Kompositionen von Nils Wülker & Band. Tief verwurzelt im Jazz, wagt der Münchner auch Ausflüge in Popgefilde und Electronica. Keiner Vorstellung mehr bedarf Pianist Michael Wollny. Sein Trio wechselt mühelos die Genres und vermag zu grooven, aber auch minimalistische Klanggemälde in den Raum zu zaubern.

Termin:
9. / 10. Juni

Website:
www.elbjazz.de



Elbjazz



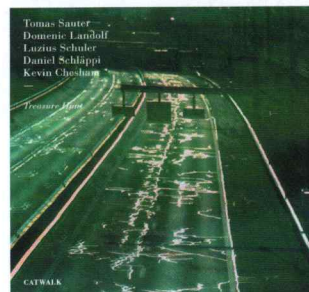
Raffaele Casarano

Ani
Türk / Edel:Kultur

★★★★

Ein ganzes Album hat der italienische Saxofonist Raffaele Casarano seiner neugeborenen Tochter gewidmet, acht Kompositionen, in denen er einen musikalischen Rahmen von Nordafrika bis Skandinavien spannt, um dem Nachwuchs gewissermaßen die Welt zu öffnen. Was nur zum Teil gelingt. Denn leider setzt Casarano, der den Großteil der Platte in Eigenregie eingespielt hat, zu einem nicht unerheblichen Teil auf Synthie-Sounds, die sich wie ein alles durchdringender Glibber über die Noten ergießen und alle Klänge einander angleichen. So unterschiedlich die Stücke also auch in Rhythmus und Melodik sein mögen, geht doch auf der Aufnahme vieles verloren. Schade, zumal die Ansätze allesamt überaus spannend sind und immer dann glänzen dürfen, wenn auf einen Großteil der Elektronik verzichtet wird. Dies gilt etwa für das traumhafte „To Fly“, bei dem Oud-Virtuose Dhafer Youssef als einer der wenigen ausgewählten Gäste gut zweieinhalb Minuten brillieren kann, bevor auch hier Synthie-Beats einfallen, die allerdings erfreulicherweise nicht stören, sondern der Musik eine zusätzliche Dimension verleihen. Als Gegenbeispiel dient derweil nicht etwa „Trance in Space“, sondern halten die Kompositionen „Julia“ und „Festa“ her, bei denen waberndes Rauschen eine erschreckende musikalische Leere zu kaschieren versucht. So etwas hat Casarano doch eigentlich gar nicht nötig, zumal er mit „Fight Back“ beweist, dass er sich auch außerhalb der gewohnten Jazz-Sphären auskennt: Die Rap-Einlage von

M1 (alias Lavonne Alford), einer Hälfte des HipHop-Duos Dead Prez, ist einer der überraschenden Höhepunkte des Albums.
Thomas Kölsch



Thomas Sauter

Treasure Hunt
Catwalk / Galileo

★★★★

Einen kühlen Modern Jazz spielt das Quintett des Schweizer Gitarristen Thomas Sauter, das mit dem Tenorsaxofonisten Domenic Landolf, dem Rhodes-Spieler Luzius Schuler, dem Bassisten Daniel Schläppi und dem Schlagzeuger Kevin Chesham ausschließlich mit Eidgenossen besetzt ist. Sauter ist ein Gitarrist, der die vielfältigsten Klänge nur so aus dem Ärmel schüttelt – naja, Heavy-Metal-Riffs sind nicht dabei – und auch durchaus etwas von Song-Ökonomie versteht. Zu den schönsten Stücken auf *Treasure Hunt* zählt „Wanderlust“, der längste Song des Albums, auf dem die Band sich in hypnotischen Klanglandschaften ergeht, bei denen man die Gedanken schweifen lassen kann, und das abschließende „Thin Line“, in dem der Gitarrist an John Abercrombie erinnert. Mit Landolf spielt Sauter schon so lange zusammen, dass einer die Einfälle des anderen aufzugreifen und manchmal sogar vorwegzunehmen scheint. Der Duktus des Albums ist entspannt – manchmal etwas zu sehr –, und die geschmackvollen Grooves, die Schuler, Schläppi und Chesham gestalten, lassen die Band als Ganzes immer mal wieder abheben. Ein gediegenes Album, das mit glasklarem und transparentem Sound die potenziellen Hörer für sich zu gewinnen weiß.
Rolf Thomas